

RENÉ HÄNGGI, CORNEL DOSWALD und KATRIN ROTH-RUBI, **Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach.** Mit Beiträgen von S. Jacomet, Ph. Morel, M. Joos, H. W. Doppler, Th. Kilka, A. Mees, B. R. Hartley und G. E. Thüry. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band 11. Brugg, Argauische Kantonsarchäologie 1994. 2 Bände. 695 Seiten, 235 Abbildungen, 92 Tabellen, Anhang mit 6 Abbildungen und 2 Tabellen, 7 Listen, 98 Tafeln.

Das hier zu besprechende Buch enthält die Auswertung der Grabungen, die von 1983–1987 und 1990 im Bereich einer neuen Nordumfahrung von Zurzach (Kt. Aargau) durchgeführt wurden. Zu Tage kamen die Überreste mehrerer Kastelle des 1. Jhs. n. Chr. und einer zum größten Teil gleichzeitigen Vicusbebauung.

Als Hauptautoren agieren R. Hänggi (Befund), C. Doswald (Eisen und Steine) und K. Roth-Rubi (Kleinfunde); S. Jacomet (Botanik), Ph. Morel (Paläozoologie), M. Joos (Sedimentologie), H. W. Doppler (Numismatik), Th. Kilka (Tonanalysen), A. Mees (Reliefkeramik), B. R. Hartley (Töpferstempel) und G. E. Thüry (Austernfunde) steuerten kleinere Exkurse zu speziellen Fundgattungen oder Befunden bei. Wie im Vorwort zu lesen ist, hatte die Auswertung dieser Grabung einen äußerst schwierigen Verlauf genommen und drohte, ohne einen Abschluß auseinanderzufallen. Nur dank einer besonders hartnäckigen Redaktion durch Geneviève Lüscher scheint diese Publikation überhaupt fertig geworden zu sein. Diese komplizierte Entstehungsgeschichte muß immer wieder in Erinnerung gerufen werden, da sie für einige der Schwierigkeiten, die beim Lesen der Publikation entstehen, verantwortlich ist.

Das Werk, das in einen Text- und einen Katalog-/Tafelband aufgeteilt ist, bringt nach einer Einleitung (Kap. 1) in einem ersten Teil (Kap. 2) die Besprechung der Kastellanlagen und in einem zweiten Teil (Kap. 3) die Besprechung der Vicusbauten. In diesen Kapiteln werden zuerst die jeweiligen Befunde und dann die dazugehörigen Funde abgehandelt. In Kapitel 4 erfolgt ein Vergleich von Kastell- und Vicuszone. Weiter werden in diesem Kapitel auch Fundgattungen vorgestellt, deren Auftrennung in einen Kastell- und Vicusbereich nicht ratsam erschien. Kapitel 5 bringt eine archäologisch-historische Auswertung, und nach der Zusammenfassung (Kap. 6) werden in einem Anhang (Kap. 7) Herkunftsbestimmungen von Keramik sowie Stempel- und Konkordanzlisten aufgeführt. Der Katalog-/Tafelband enthält eine komplette Auflistung der zahlreichen Gruben mitsamt ihrem Inhalt; Funde aus Schichten werden nur bei Bedarf und in Auswahl bei Besprechung der einzelnen Fundgattungen im Textband vorgestellt. Die Aufteilung in einen Kastell- und einen Vicusteil ist auf den ersten Blick zwar sicher logisch, führt aber auch zu einigen Orientierungsproblemen beim Lesen. Gerade für einen direkten Vergleich der Fundgattungen oder auch der Befunde zwischen Kastell- und Vicuszone ist man zum ständigen Blättern genötigt und kann daher leicht den Überblick verlieren.

Die Befundvorlage durch R. HÄNGGI steht am Anfang der Kapitel über die Kastellanlagen (Kap. 2) und der Vicusbauten (Kap. 3). Das Vorgehen erfolgt jeweils in der gleichen Reihenfolge: Zuerst werden die einzelnen Strukturen vorgestellt und danach folgt in einer Art Synthese eine Zuteilung der einzelnen Strukturen an die jeweiligen Kastelle bzw. Vicushorizonte. Die Auswertung des Befundes gestaltete sich anscheinend im Kastellbereich recht schwierig (Kap. 2.1), zumal nicht das gesamte Kastellgelände ausgegraben werden konnte (Abb. Vorsatz). Grundsätzlich konnten ein innerer, ein mittlerer und ein äußerer Befestigungsring unterschieden werden (Abb. 7). Jeder der Befestigungsringe besteht aus mehreren, sich meist einander überschneidenden Gräben. Die Abfolge dieser Grabenbefunde führt den Befundbearbeiter dazu, in Kombination mit Baubefunden im Inneren der einzelnen Befestigungsringe insgesamt zehn aufeinander folgende Kastelle zu postulieren (Kap. 2.1.3). Kastelle 1 und 2 werden dem inneren Befestigungsring zugewiesen (Kap. 2.1.3.2). Neben einer unsicheren Wallanlage mit einem eher schlecht belegten Tor lassen sich diesen beiden Kastellen keine Befunde mehr zuweisen. Auch scheint es bis auf eine Grube mit Aco-Bechern keine datierenden Funde zu geben. Der Versuch, mit Hilfe einer dreiflügeligen Pfeilspitze eine augusteische Datierung zu postulieren (S. 78), ist nicht statthaft. Auch Kastell 3 (Kap. 2.1.3), das dem mittleren Befestigungsring zugewiesen wird, kann nur durch die Grabenanlagen und einen mutmaßlichen Wallrest belegt werden. Innenbauten und datierendes Material fehlen auch hier. Erst Kastell 4 (Kap. 2.1.4), das den äußeren Befestigungsring einnimmt, kann neben Gräben auch mit eindeutigen Spuren einer Innenbebauung aufwarten (Abb. 62).

Neben den Principia sind eine Toranlage, Kasernenbauten und Reste einer Fabrica belegt. Dieses Kastell soll in spätaugusteischer Zeit bestanden haben und schon recht rasch durch Kastell 5 ersetzt worden sein (Kap. 2.1.3.5), das seinerseits nur bis in frühtiberische Zeit existierte. Von letzterem sind wieder weniger Spuren vorhanden, und von den folgenden Kastellen 6–10 scheinen fast nur noch sich einander überschneidende Grabenreste Zeugnis zu geben (Kap. 2.1.3.6). Diese letzten vier Kastelle sollen einen Zeitraum von tiberischer bis neronisch/frühflavischer Zeit abdecken. Aufgrund der Keramik und der Münzen läßt sich eine nachclaudische Besetzung aber anscheinend nicht mehr belegen. Grundsätzlich geht Hänggi bei seinen Kastellen davon aus, daß diese jedesmal geräumt, niedergelegt und dann wieder komplett neu erbaut wurden. Ich könnte mir aber auch gerade beim äußeren Befestigungsring ein einziges durchgehend belegtes Kastell vorstellen, das im Lauf der Zeit mehrmals umgebaut wurde. Hinzuweisen ist auch auf den Exkurs 2 zur Sedimentologie der Spitzgräben des äußeren Befestigungsringes durch M. Joos (Kap. 2.1.5), wo dieser im Gegensatz zu Hänggi nur von Umbauphasen ein und desselben Kastells ausgeht (S. 94). Festzuhalten bleibt, daß mit Zurzach Kastell 4/5 neben Aulnay-de-Saintonge eines der seltenen Beispiele eines spätaugusteisch/tiberischen Kastells mit halbwegs bekannter Innenbebauung vorliegt. Bei dem Befundteil ist noch die ausführliche Besprechung der Gruben zu erwähnen (Kap. 2.1.2.3). Hier wurde meines Wissens erstmalig versucht, eine einheitliche Klassifizierung zu erstellen und aufgrund des Volumens und der Form jeder Grubenklasse einen bestimmten Zweck zuzuweisen. Diese grundsätzlichen Erörterungen werden sicher bei zukünftigen Grabungen eine Bestimmungshilfe bieten können.

Die wichtigsten Reste der Vicusbauung fanden sich westlich der Kastellanlagen am Rande einer römischen Durchgangsstraße. Schichtanschlüsse zu den Kastellanlagen konnten nicht nachgewiesen werden, und somit war auch keine unmittelbare Korrelation der Kastellabfolge mit den Vicushorizonten möglich. Grundsätzlich konnten vier Horizonte mit jeweils mehreren Phasen und aufeinanderfolgender Bebauung festgestellt werden (Abb. 132). In den ersten drei Horizonten, die hauptsächlich aufgrund der Keramik zwischen spätaugusteischer und neronischer Zeit datiert werden, lassen sich zahlreiche Werkstätten nachweisen. Offenbar läuft eine Parzellengrenze mitten durch das ergrabene Areal (Kap. 3.1.1.3). Nach einem Brand und einer Planie (um 69/70?) wurden inmitten der Fläche ein kleines Bad und südöstlich davon ein Steingebäude errichtet. Das Ende der Besiedlung war nicht zu erfassen, da die

obersten Schichten nicht mehr erhalten sind. Interessant sind die immer wieder in die Befundauswertung integrierten Beobachtungen und Feststellungen zu den einzelnen nachweisbaren Gewerben.

Die Besprechung der Kleinfunde (außer Eisen) durch K. ROTH-RUBI beginnt mit den chronologischen Grundlagen und bringt in einem zweiten Teil Erörterungen zu den einzelnen Fundgattungen (Kap. 2.2 für die Kastelle und Kap. 3.3 für den Vicus). Aufgrund des Fundgutes aus sich überschneidenden Gruben kann die Autorin das Keramikmaterial in drei Phasen gruppieren – eine Unterteilung, die in sich schlüssig und recht überzeugend wirkt und auch durch die Münzliste (Vgl. H. W. DOPPLER, Kap. 4.3) gestützt wird (Übersichtstabelle auf S. 398). Leider ließ sich die von ihr postulierte Unterscheidung in eine sogenannte weiche und eine sogenannte harte Terra Sigillata nicht durch naturwissenschaftliche Untersuchungen belegen (TH. KILKA, Kap. 7.1.5). Auch ist ein Meinungsunterschied zwischen ihr und dem Bearbeiter der Reliefsigillata A. MEES (Kap. 4.2.1.2) in bezug auf das Ende der Kastellbelegung festzustellen. Roth-Rubi sieht das Ende in claudischer Zeit mit eventuell etwas länger dauernder stark ausgedünnter Besetzung bis in neronische Zeit (Kap. 2.2.2.2). Ungefähr zur gleichen Zeit, vielleicht etwas später, geht für sie auch die Besiedlung im Vicus zu Ende (Kap. 3.2.2). Demgegenüber postuliert Mees ein erst neronisches Ende und erhält darin Unterstützung durch die Vorlage der Stempelliste durch B. R. HARTLEY (Kap. 7.2.1.1). Sehr umfangreich ist nachclaudisches Keramikmaterial aber nicht nachweisbar und stammt zum Teil wohl auch aus jüngeren Störungen. Am Ende der Hauptbelegungszeit der Kastelle in claudischer Zeit dürfte nicht zu rütteln sein, wobei die Möglichkeit eines späteren kleineren Postens oder einer kurzfristigen Wiederbelegung nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann.

Bei der Betrachtung der weiteren Fundgruppen fällt gerade beim Buntmetall die absolute militärische Dominanz im Kastellbereich im Vergleich zum Vicusmaterial auf (Kap. 2.2.3.3–5 zu 3.2.3.3–4). Hier sind eindeutig zwei verschiedene soziale Gruppen zu fassen. Auf den kompletten Helm Typ Weisenu aus einer Grube im Kastellareal muß als besonderer Fund hingewiesen werden, der aufgrund der Fundlage zwischen 15 und 20 n. Chr. datiert werden kann.

Die Vorlage der Eisenfunde durch C. DOSWALD leidet eigentlich am meisten unter der Trennung in einen Kastell- und einen Vicusteil (Kap. 2.3 und 3.3). Viele Beobachtungen und Feststellungen zum Material kann der Autor erst am viel umfangreicheren Material aus dem Vicusbereich machen, wodurch wichtige Informationen beim Studium des zuerst vorgestellten Kastellteils dem Leser nicht vorliegen. Besonders auffallend wird dies zum Beispiel bei seinen Bemerkungen zur Besetzung der Kastelle (Kap. 2.3.5). Die von ihm dort als zahlreich erwähnten Pfeilspitzen und der Bogenendbeschlag (dieser wohl eher als Ende eines leichten Wurfspieeres zu deuten) werden nämlich erst weiter unten auf S. 277 beim Vicusmaterial vorgestellt. Ansonsten erfolgt eine sehr gründliche Vorlage aller Eisengruppen, die eigentlich keine Fragen offenläßt. Besonders interessant sind die Beobachtungen zur Fundstreuung (Kap. 2.3.3 und 3.3.3). Der Autor kann zahlreiche wichtige Beobachtungen zum Handwerk im Kastellbereich und im Vicus machen. Besonders positiv ist hervorzuheben, daß er sich bemühte, auch unscheinbare Abfallstücke, die sonst oft vergessen werden, in seine Überlegungen einzubeziehen. Damit gelingt es ihm, das Schmiedehandwerk im Kastellbereich und im Vicus zu lokalisieren (Kap. 2.3.4 und 3.3.4).

Der archäobotanische Beitrag von S. JACOMET (unter Mitarbeit von CH. WAGNER) behandelt die Pflanzenreste der Latrine Grube 20 aus dem Vicusbereich (Kap. 3.4). Die Erhaltung der Reste war anscheinend nicht sehr gut, dennoch kann aber die Autorin ein sehr großes Spektrum der damaligen Pflanzenwelt nachweisen. Sehr wichtig ist auch das umfassende auswertende Kapitel (3.4.5), das einen allgemeinen Überblick zur weiteren archäobotanischen Forschung und deren Erkenntnismöglichkeiten gibt. Anscheinend wurden neben der Auswertung der Latrinengrube noch separat Bodenproben während der Grabung auf botanische Reste hin untersucht (B. RICHTER, vgl. Tab. 28 S. 218). Doch scheint der aufgrund dieser Untersuchungen postulierte Nachweis von Reis nicht bestätigt werden zu können (S. 340).

In Kap. 4 werden die Befunde und wichtigeren Funde (Keramik, Buntmetall, Eisen) aus Kastellareal und Vicusbereich miteinander verglichen. R. HÄNGGI stellt die wichtigsten Befundergebnisse aus dem Kastellareal denen aus dem Vicusbereich in der als sehr gelungen zu bezeichnenden Tabelle 62 gegenüber (Kap. 4.1). Auch der Vergleich der Keramikspektren durch K. ROTH-RUBI erbringt interessante Ergebnisse. Die Autorin kann überzeugend nachweisen, daß die Soldaten im Kastellareal viel mehr Importwaren benutzen und anscheinend stärker romanisiert waren als die Bewohner/innen im Vicusbereich. Diese bezogen ihre Waren durch das lokale Umland und waren stärker einheimischen Sitten verbunden. Ähnliche Unterschiede kann die Autorin nicht nur anhand der Keramik, sondern auch anhand der weiteren Kleinfunde, wie Fibeln und Militaria, festhalten (Kap. 4.2.3 und 4.2.4). Dabei weist ein großer Anteil Militaria im Vicusbereich auf permanente Anwesenheit (Familien?) von Soldaten im Vorgelände der Kastellzone hin. Der Vergleich der Eiseninventare durch C. DOSWALD (Kap. 4.4) erbringt ebenfalls deutliche Unterschiede, die der Autor mit der unterschiedlichen Mobilität einer Truppeneinheit im Vergleich mit einer sesshaften Vicusbevölkerung sieht (Kap. 4.4.1.5). Es sollte dabei aber nicht vergessen werden, daß einer abziehenden Truppe sehr wohl ein umfangreicher ziviler Troß aus dem Vicusbereich folgte, besonders die Lebensgefährtinginnen der Soldaten und deren Kinder.

Neben den vergleichenden Kap. 4.1–3 werden in Kap. 4.5 Steinfunde und Kap. 4.6 Knochenfunde aus dem gesamten Grabungsareal vorgestellt. Die Vorstellung der Steinfunde samt Katalog durch C. DOSWALD mit einer geologischen Herkunftsbestimmung durch M. JOOS ist sehr zu begrüßen, da diese Fundgruppe sonst meist vernachlässigt oder auf der Grabung in ihrer Bedeutung nicht erkannt wird. Besonders interessant sind die Überlegungen zur Beschaffung des Materials (Kap. 4.5.1.2). Wenn möglich wurden nahe Vorkommen ausgebeutet, wenn nötig wurden aber Steine sogar aus der Eifel importiert. Die Behandlung der Tierknochenfunde durch PH. MOREL bringt eine kurze Auflistung der nachgewiesenen Tierarten und eine kurze Analyse von deren Verteilung in der Kastellzone bzw. im Vicusbereich. Der Titel „Anteile im Viehbestand“ (Kap. 4.6.5.2) suggeriert, daß alle gefundenen Tierknochen von Tieren stammen, die im Kastell- oder Vicusbereich gehalten wurden. Dabei sollte man sich aber im klaren sein, daß die Tiere normalerweise von den Gutshöfen der Umgebung stammen und im Kastell / Vicusbereich nur zum Konsum geschlachtet wurden. Leider wurde es versäumt, die anscheinend zahlreich vorhandenen Belege (vgl. Eisen- und Befundteil) des knochenverarbeitenden Gewerbes (Halbfabrikate, Abfallstücke usw.) vorzustellen. Auf diese Weise läßt sich kein einheitliches Bild zu diesem Gewerbe gewinnen. Einen sehr interessanten Befund stellen die Reste von neun kleinen Forellen oder Lachsen dar, die in einem Krug- oder Honigtopfboden gefunden wurden (S. 407).

Die archäologisch-historische Auswertung durch R. HÄNGGI (Kap. 5) stellt die Befunde und Funde von Zurzach in ihren größeren Zusammenhang. Dazu wird zunächst das nähere und weitere Straßennetz rekonstruiert (Kap. 5, Exkurs) und dann die gesamte römische Heeresstrategie des 1. Jhs. n. Chr. mit dem Befund in Zurzach verknüpft (Kap. 5.3). Dabei versucht Hänggi jedes der von ihm postulierten zehn Kastelle mit einem historischen Ereignis in Zusammenhang zu bringen. Dieser Versuch beruht allerdings auf zu vielen Hypothesen und kann daher nicht überzeugen. Viele der Kastelle könnten meiner Meinung nach auch zu Umbauphasen ein und desselben Kastells zusammengezogen werden (vgl. oben), und besonders für die nachclaudischen Kastelle 8–10 müssen über einen Zeitraum von bald zwanzig Jahren hinweg quasi fund- und befundleere Befestigungen angenommen werden (Kap. 5.3.3). Das gleiche gilt übrigens auch für die ersten beiden Kastelle, mutmaßlich aus der Zeit des Alpenfeldzuges (Kap. 5.3.1). Den spekulativen Charakter seiner Zuweisungen gesteht der Autor auf S. 426 selbst ein.

Insgesamt ist mit der hier vorgestellten Publikation ein sehr interessantes Werk vorgelegt worden, das neben all seinen Problemen eine große Anzahl von wichtigen Beobachtungen und Untersuchungen enthält. Gerade für die frühe provinzialrömische Militärgeschichte des Oberrheins liefert dieses Buch wichtige Beiträge, die den Zeitraum zwischen der augusteischen Eroberung bis hin zu den Wirren von 69/70 n. Chr. weiter erhellen dürften.